

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 79.

Samstag den 5. Oktober 1867.

Marbach, a. N. 1. Okt. In der vorigen Woche wurden wir sehr in Schrecken versetzt. In Oberstelsfeld erkrankte schnell eine Kuh und mußte geschlachtet werden. Der herbeigerufene Oberamtschierarzt vermuthete auf Grund seiner Sektion nichts weniger als Rinderpest. Der durch den Telegraphen benachrichtigte Oberamtmann eilte sogleich an Ort und Stelle und nach wenigen Stunden schon traf ein vom Ministerium des Innern abgeschickter Medicinalrath ein. Die nähere Untersuchung scheint den Verdacht der gefährlichen Krankheit nicht bestätigt, aber auch nicht gänzlich entfernt zu haben, es wurden wenigstens alsbald Sicherheitsmaßregeln getroffen. Energisch und scharf, wie diese waren, dienten sie zur Beruhigung und man kann dieses rasche, entschlossene und feste Vorgehen der Behörden nur anerkennen. Wie wir nun hören, ist glücklicher Weise jeder Verdacht beseitigt, denn es kam ein neuer Erkrankungsfall nicht vor und die getroffenen Maßregeln sind angenommen. — Im Uebrigen ist die Medicinalpolizei im Bezirke Marbach gegenwärtig auch sonst sehr in Bewegung und alle Augenblicke sieht man die bekannten drei Herren irgendwo durch- oder einziehen. So erhängte sich vor kurzer Zeit eine Frau in A.; in B. fand man einen Wirthshausstafel heruntergefallenen Mann bewußtlos; auf der Neumühle starb der Müller gleichfalls die Stafel herunter und mußte sein Leben lassen. Sein Vater soll ein ähnliches tragisches Ende gehabt haben. Das allerärgerste aber passirte dieser Tage in Kirchberg; da gab Einer dadurch den Tod, daß er sich den Bauch aufschlugte. Man meint, wir

seien nach China oder Japan versetzt! — Durch die kalten Nächte der letzten Woche haben unsere Gärten ein recht herbftliches Gewand erhalten und die Weinberge der niederen Lage einen nicht unerheblichen Schaden gelitten. Eine sorgfältige Auslese erscheint auch in diesem Herbst dringend geboten, auch sollten die so zweckmäßigen Associationen, namentlich von kleineren Weinbergbesitzern, immer mehr Nachahmung finden.

Rußland.

Im Jahre 1863 ist in der Münze zu Petersburg ein Quantum Gold abhanden gekommen und trotz aller Recherchen nicht entdeckt worden. Jetzt stellt es sich heraus, daß ein Arbeiter das Gold entwendet hatte, und da er, auf den ein Verdacht fiel, keine Gelegenheit hatte, es zu entfernen, so warf er es in einen mit Kupfer gefüllten Schmelzfessel und es verschwand in diesem Kupfer, aus welchem dann Zweifopfenstücke geprägt wurden. Spekulant haben die Goldtheile der Zweifopfenstücke von der 1863. Prägung herausgewittert und trieben diese Stücke, die sie mit fünf Kopfen bezahlten, mit aller Energie auf, um sie einzuschmelzen. Ein Circular des Finanzministers fordert nun sämtliche Polizeiregierungen Rußlands auf darüber zu wachen, daß der Handel mit diesen Zweifopfenstücken aufhöre, und daß Niemand das in demselben sich befindende Gold, das Eigenthum der Regierung ist, sich anzueignen wage.

Am 25. September explodirte zu Riga in der Cementfabrik des Kaufmanns C. C. Schmidt, wie man sagt, in Folge einer Unvorsichtigkeit des Maschinenisten der Dampfessel, der, das Maschinenhaus zersprengte,

eine weite Strecke durch die Luft gefahren und auf einer Scheune niedergefallen ist. Unter den Trümmern des Maschinenhauses sind viele Menschen begraben worden, von welchen bis heute Mittag 17 Leichen größtentheils ganz verstümmelt hervorgeholt sind. Fünf Personen sind schwer verwundet worden.

Auf den Trümmern von Johannegeorgenstadt.

Schluß.

So waren wir an das fünf Stock hohe Fabrikgebäude des Herrn Unger gekommen in dessen Hausflur wir den Cantor beschäftigt fanden, mächtige Laibe Brotes unter die Hilfsbedürftigen zu vertheilen.

„Wie viele Brote vertheilen sie wohl jeden Tag, Herr Cantor?“ fragte ich ihn.

„Bisher haben wir ca. dreihundert pro Tag vertheilt, und Gottlob noch keinen Pfennig dafür ausgegeben. Die ärmsten Dorfschaften, selbst von drüben aus Böhmen her, steuern dazu bei.“

In den obern Räumen der Unger'schen Bandzäckchenfabrik fanden wir noch eine große Anzahl der abgebrannten Leute, von denen der milbthätige Besitzer gleich anfangs gegen 500 aufgenommen hatte*).

„Wir fangen jetzt an, sie umzuquartiren,“ sagte mir Herr Unger, den ich in seinem Comptoir aufsuchte; „denn es kommt jetzt alles darauf an, die vielen müßigen Hände auf nützliche Weise zu beschäftigen. In dem unteren Saale können Sie bereits eine

*) Außer ihm verdient Herr Methammer in Breitenhof genannt zu werden, der von Anfang an durch Geldschenkungen und Vertheilung von Lebensmitteln, wie durch Aufnahme von Abgebrannten fortwährend thätig gewesen ist.

Seuileton.

Der Reiningen.

(Fortsetzung.)

Hier konnte er seine Ansichten frei aussprechen und auch wieder solchen vernehmen, die mit den seinigen übereinstimmten! hier endlich er denn unter den jungen Burschen bald die besten Freunde gewonnen.

Seine Sonntagsbesuche in der protestantischen Gemeinde waren natürlich nicht geeignet, seinen Mitbürgern zu Hause eine bessere Meinung betreff seiner Religion beizubringen; dafür waren sie das willkommenste Wasser auf die Mühle von Rüttihans.

„Da sieht man's deutlich“, sagte er eines Sonntag Abends in einem Wirthshause vor einer Versammlung älterer und jüngerer Männer, „da sieht man's deutlich, wo die Sache hinaus will; lutherisch und zwing-

lisch wollen sie uns machen, lutherisch und zwinglisch sollen wir werden. Aber bei Gott, eher sollen alle Liberalen und Freischärler verwürgt, gehängt, gerädert und verdiertheilt werden, bevor das geschieht. Sollen wir dulden, daß ein Mitbürger aus unserer Mitte uns an die lutherischen verrathet und uns um unser ewiges Seelenheil bringt?“

„Man sollte ihm die Augen austechen, dem Chaib, Chaib! meinte in gestügeltten Worten der Reiningen.“

„Dem werden wir schon dafür thun, ich garantire dafür“, beruhigte drohend ein bewährter Haudegen, vor dessen Hackenmesser man Respekt hatte; „der Königsberger soll an seine Besuche bei den lutherischen Chaiben denken!“

Am folgenden Sonntag Nachmittag wanderte der Königsberger wieder arglos zu seinen protestantischen Nachbarn. Es war unmittelbar nach Heut. Ein heißer Sommernachmittag glänzte vom hellen Himmel und lag über das grüne, zu weilen leicht bewegte Kornfeld. Es war überall sonntäglich still. Selbst in dem Erlen- und Weidengebüsch, an dem der Königsberger nun vorbei kam, und welches sich an dem Forellenz-

Anzahl Frauen bei der Arbeit finden — ich hoffe aber bald 600—800 beschäftigten zu können, da von allen Seiten die Aufträge einströmen, um mir Gelegenheit zu geben, recht vielen Brot zu verschaffen.

„Welch ein Glück, daß Ihr Haus stehen geblieben! Es war doch auch in großer Gefahr.“

„Gewiß war es das; ich selbst habe mit Handspitzen fortwährend den exponirtesten Theil des Gebäudes bespritzt, während meine Leute die der Gluth zugekehrten Fenster begossen. Die Gluth war ganz fürchterlich — es war, als ob die Luft brannte — Hühner und Tauben kamen um und lagen in den Höfen verbrannt umher, weil sie nicht mehr empor fliegen konnten. Eine Frau, die einige Sachen auf die Straße brachte, um sie zu retten, wurde von einer plötzlich aus dem Souterrain hervorschlappenden Flamme, wahrscheinlich brennenden Petrols, von hinten gepackt und auf der Stelle todt zu Boden geworfen. Bis nach dem zwei Stunden entfernten Dorfe Rittersgrün hatte die Macht des Feuers mehrere Stücke verkohlten Papiers aus unserm hiesigen Zollamte hingetrieben!“

Außer der Ungerschen Fabrik sind noch einige Chataullensfabriken, insbesondere die Lorenzische Tischlerwerkstadt, die auch 60 Leuten Verdienst gibt, stehen geblieben. Da indeß alle diese Fabriken nicht Raum genug haben, um ihre Arbeiter zu beherbergen, da die meiste Arbeit bisher in den Häusern gemacht wurde, so wird es doch einige Zeit dauern, ehe alle müßigen Arbeitskräfte wieder in Bewegung gesetzt sind. Gott gebe nur, daß ein langer und milder Herbst die jetzt angebahnte Campirungsart begünstige und dazu helfe, möglichst viele — wenn auch nur provisorische — Wohnungen für den Winter zu schaffen.

„Und sie gedenken, die Stadt ganz in der früheren Weise wieder aufzubauen?“ sagte ich zu Herrn Unger.

„Es wird wohl nicht anders gehen — fast alle Wohnungen hatten gute, feste Keller deren Verlegung Schwierigkeiten und Kosten machen würde. Von einigen Häusern stehen die Grundmauern und erleichtern den Neubau; überdem war die Stadt ganz regelmäßig und gut gebaut, selbst in den meisten Straßen breit genug — wo es geht, werden wir die Straßen indeß noch zu verbreiten suchen und natürlich danach trachten, alle Häuser massiv aufzubauen. Aber langsam wird das gehen — denn die Kosten sind enorm, da alles Baumaterial hier fast doppelt so theuer ist, als in der Ebene und an der Eisenbahnstraße.“

Ein tausend Mauerziegel z. B. kostet hier ca. 18 Thaler! Aber gelingen wird es uns doch schließlich, ich bin davon überzeugt. Der König hat in Aussicht gestellt, daß seine Forstverwaltung den Bauenden durch alle nur mögliche Erleichterung in der Beschaffung von Bauhölzern an die Hand gehen soll. Dazu wird aus ganz Deutschland uns Hilfe kommen! Johannegeorgenstadt wird sich wieder erheben — es hat noch eine Zukunft!“

* * *

Auf einer Trümmerstätte fand ich meinen Reisebegleiter, Herrn Sundblad eifrig zeichnend; unsere Leser erhalten ein Blatt aus seinem dort aufgenommenen Skizzen zum Geleite dieser Zeilen. Mit einem Herrn und einer Dame aus Chemnitz, die ein junges Mädchen und ein Kind von Johannegeorgenstadt mitnahmen, fuhren wir nach Schwarzenberg zurück und noch desselben Abends waren wir in unserm Leipziger Dabeim, das wir mit doppelter Freude und Dankbarkeit begrüßten.

Wenn diese Zeilen in unserer Leser Hände kommen, wird die erste und schlimmste Noth gelindert sein. Aber viel, sehr viel wird dann noch zu thun übrig bleiben — denn der Winter naht und er ist ein sehr

gestrenger Herr in jener rauhen Gebirgsgegend*). Vor allem aber scheint es uns auch eine nationale und protestantische Ehrenpflicht zu sein, dazu aus allen Kräften beizutragen, daß die in schwerer Zeit entstandene Erlautenstadt nicht zu Grunde gehe, sondern noch lange gedeihe und blühe in ihrer lustigen Höhe! Gott erhalte uns Johannegeorgenstadt!

Robert Koenig.

*) Gaben irgendwelcher Art werden unsere Leser am besten direct nach Johannegeorgenstadt an das dortige **Hilfskommittee** in die Hände des Herrn Pastor **Leuf**, des Herrn Fabrikanten **Mag Unger** oder des Herrn Apotheker **Degen** senden mit der Bezeichnung: **„Unterstützungsgegenstände“**. Das königl. sächs. Finanzministerium hat für Unterstützungen, die an die dortige städtische Behörde oder an das Hilfskommittee oder auch an die Kreisdirektion zu Zwidaud gesendet werden und auf den Couverts, Adressen oder Frachtbriefen als solche Unterstützungen ausdrücklich bezeichnet sind, bei Beförderung mit der Post Postfreiheit, bei Versendung auf den Staatsbahnen frachtfreien Transport zugestanden.

Ein Vorschlag zur Güte an die Hausfrauen.

Die Zeit naht wieder, wo Heerden und glücklicher Gänse, zur Stadt getrieben durch ihr vom Hunger geschärftes Geschnatter sich selbst den emsigen Hausfrauen bieten müssen, um dem erschrecklichen Uebel des gewaltigen, Wochen und Monate lang fortgesetzten Stopfens mit allen seinen Qualen: der Mißhandlung durch das Einzwängen in Tücher, des Blutrüftigens durch die Verlegung des Schlundes durch die scharfen Ecken der Weichkornkörner, des Gekels der Ueberfüllung, des Einsperrens in die engen Ställe, des Einzwängens in die Töpfe oder des Einmähens in Tücher, in denen sie aufgehängt werden, die

reichen Wiesenbach dahin zog, regte sich kein Vogel; vielleicht hielten die Sängler des Waldes heute auch einen Mittagschlaf, oder waren vielleicht auf die Kirschbäume des Dorfes eingeladen worden, um sich an der süßen schwellenden Frucht zu sättigen. Auch der Wiesenbach floß heute stiller und geräuschloser, schläfriger und träumerischer als sonst. Es wurde dem Königsberger ganz wohl und doch wieder so wunderbar im Gemüth. Der grinsende Kontrast zwischen dieser heiligen Sonntagsruhe in der schönen Natur und den wüsten, von wildem Fanatismus und gottvergesenen Leidenschaften beherrschten Zuständen des katholischen Volks ging allmählig und unbeimlich seinem Bewußtsein auf. „Dieses Otterungezücht will uns alles rauben, was uns der gütige Himmel bescheert hat. Wir dürfen uns nicht mehr freuen an dieser Sonne, die über Protestanten und Katholiken scheint, und das Grün des Feldes, das sich in sanft flutenden Wellen dahinzieht dort hinauf auf die Höhe bis zu den grauen Markstein; es soll unser Auge nur bis zu diesem Grenzstein erfreuen; das jenseitige Grün ist ein katholisches Grün, es soll verflucht sein! Das heillose Otterungezücht, das uns Lust und Freude, Ruhe und Frieden geraubt hat!“

Unter solchen Gedanken wandelte der Königsberger das Feld hinan jenem Grenzstein entgegen, der die Gemarkung seiner Heimathgemeinde und des protestantischen Dorfes schied. Noch hatte er denselben nicht erreicht, als er auf einmal hart hinter sich Schritte hörte. Er wandte sich um und vor ihm stand zu seinem nicht geringen Erstaunen der Rütthans und jener Haudegen, von dem oben die Rede gewesen war. Der Rütthans grüßte dieß Mal den Königsberger außerordentlich freundlich, während sein Begleiter verschmigt lächelte.

„Es macht warm heut“, sagte der Rütthans, „durstig Wetter, Schoppe rothe möcht nüt schade.“

„Ich könnt's mit zwei Schoppen aufnehmen, wenn's sein müßt“, erwiderte der Königsberger.

„In welchem Wirthshaus werdet Ihr einkehren, im Ochsen oder im Löwen?“ fragte der Rütthans.

„In keinem von beiden“, antwortete der Gefragte, „ich habe Geschäfte beim Gemeinpräsidium, der auch einen nicht zu verachtenden Vorrath in seinem Keller hat.“

„Ihr werdet doch nachher auch noch eine Flasche mit uns trinken, sonst mühten wir ja denken, Ihr würdet uns, Eure eigenen Mitbürger und Religionsgenossen, verachten.“

„Ich weiß ja nicht einmal, wo ihr einkehret?“ warf der Königsberger ein.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Mag auch die Welt vergehen
Mit aller ihrer Pracht,
Das Heil bleibt ewig stehen,
Das Gott mir zugedacht.
Zwar schließ ich hier den Lauf;
Doch, wenn ich nun im Grabe
Genug geschlummert habe,
Weckt er mich wieder auf.

Winterfrosten in ihrer eigenen Masse, der Fettkrankheit und der beständigen Verdauungsbeschwerden und endlich — dem schmerzhaften, langwierigen Tode durch Einschnitten des Halses mit stumpfem Messer und langsamem Verbluten — (statt den Kopf der doch nicht auf den Tisch kommt, auf einmal abzutrennen) — entgegenzugehen. Und alle diese, nur aus alter Gewohnheit, aus hergebrachtem Vorurtheil und Schlandrian, aus Gedankenlosigkeit und Trägheit des Herzens trotz der eindringlichsten Bitten, Verwarnungen Ermahnungen des Thierschutzes, beharrlich ausgeübte Grausamkeit und Hartherzigkeit gegen so viele unschuldige, nützliche, harmlose Geschöpfe in der verkehrten Absicht: mit zwecklosem Aufwand eines zweckwidrigen, unnatürlichen Nahrungsmaterials, das größtentheils unverdaut bleibt, krankhaftes Fleisch, krankhaft entartete Lebern, von Krankheitsstoffen durchsetztes Fett mit dem doppelten Aufwand von Futter zu erzielen, als solches bei zweckgemäßer Behandlung nöthig wäre!!

Weit entfernt, den Freunden des Martinsbratens und der Leber-Pasteten und Würste ihre Liebhaberei verkümmern, den Hausfrauen — christlicher und mosaischer Confession — die Erzielung ihres „Gänse-schmalzes“ durch Mästung schmälern, denselben ihre Spekulation mit dem Verkauf der Lebern verderben und den Herren und Frauen „Gänseleberhändlern“ ihre Gewerbe durch Steigerung ihrer „höchsten Preise“ beeinträchtigen zu wollen, versuchen wir es mit einem

Vorschlag zur Güte.

in Hoffnung, die Mästung der armen Gänse auf eine zweckmäßigere, ökonomisch weit vortheilhaftere, der Gesundheit der Consumenten weit zuträglichere und für die Schlachtopfer nicht so qualvolle Weise eingänglich zu machen, indem wir ihnen die in Pommern übliche, naturgemäße Zucht und Mästung der Gänse, — wodurch dort die bewährten, weithin auf dem Wege des Handels begehrten und verbreiteten Präparate erzielt werden, — dringend zur Nachachtung und Nachahmung empfehlen. Wir entlehnen einen Bericht über letztere der vielgelesenen Zeitschrift „Der Fortschritt.“

Bekanntlich sind die in Pommern, namentlich in Neuvorpommern gezüchteten Gänse durch ihr ausgezeichnetes Körpergewicht berühmt und man gibt ihnen deshalb im Handel, wo die Präparate aus denselben namentlich als „geräucherter Brüste“ u. vorkommen, stets den Vorzug.

Die Zucht der Pommerschen Gänse weicht eben nicht bedeutend von der anderer Gegenden ab, wo Gänse gehalten werden. Im Herbst werden die größten und besten Gänse zur Zucht zurückgehalten und ernährt sie den Winter hindurch mit Hafer und kleinen Wirthschaftsabfällen, die ihnen nebst Wasser in genügenden Portionen gereicht werden. Ende Februar, sobald die Witterung milder wird und das Eis zu schmelzen beginnt, legt dann das Weibchen 11 bis 16 Eier, welche von jeder Gans besonders gezeichnet werden,

so daß, wenn die Gänse das Eierlegen beendigt haben und Neigung zum Brüten zeigen, jede ihre eigenen Eier unterlegt erhält. Das Nest wird ihnen, da sie sehr zahm sind, im Hause eingerichtet, wo sie in einer Kammer ungestört brüten. Nach ungefähr 4 Wochen schlüpfen die Jungen aus, und zu dieser Zeit ist die größte Aufmerksamkeit nöthig, damit diejenigen, welche zu fest in der Schale sitzen, daraus befreit werden. Ist dies geschehen und sind sie in der Stube in einem warmen Nest erwärmt und getrocknet, so bekommen sie die erste Nahrung, die gewöhnlich in Milch (Molken) besteht. Nach einigen Tagen wird ihnen fein zerbröckeltes Brod gegeben, das nach und nach mit immer mehr fein gestoßener Kesseln, die schon sehr zeitig im Frühjahr wächst, vermischt wird. Stellt sich die wärmere Witterung ein, dann werden sie des Mittags bei Sonnenschein ins Freie gebracht und fressen hier schon junges Gras, im Hause werden sie aber nach wie vor mit gehackten Kesseln gefüttert. So lange das Wetter noch kühl ist, müssen sie des Nachts in der Stube bleiben, sind sie erst größer und können ordentlich laufen, dann werden sie mit den Alten auf die Brache getrieben; es darf ihnen aber nicht an Wasser mangeln. Vor dem Regen müssen sie, so lange sie noch nicht befiedert sind, geschützt werden, da er ihnen höchst schädlich ist, haben sie aber ihre volle Befiederung erhalten, dann verlangen sie keine so große Sorgfalt mehr, nur viel Gras und einigemal des Tages frisches Wasser, um sich erquickend und baden zu können. Zur Zeit der Ernte fängt bei ihnen das gute Leben an; denn da in Pommern die Arbeitskräfte nur gering sind und man alles darauf verwendet, das Getreide so schnell wie möglich einzubringen, so bleibt immer sehr viel Korn zerstreut, theils in Aehren, theils in Körnern auf dem Felde zurück, welches den Gänsen zufällt und von ihnen aufgesucht wird: auch finden sie zugleich noch Nahrung in dem Grase, welches gewöhnlich sehr üppig in den Stoppeln steht, und erreichen so bei guten Jahren, ehe sie zum Mästen aufgestellt werden, welches Ende September geschieht, ein Gewicht von 16 Pfund. Ist die Nahrung im Felde aber nicht ganz günstig gewesen, so werden sie auch nur 8 bis 10 Pfund schwer.

Beim Mästen besorgt man in Pommern zwei Methoden. Bei der einen werden die Gänse im Freien in einem eingezäunten Raume, der wo möglich einen kleinen Teich mit einschließt, gehalten und hier zuerst mit Mohrrüben und Hafer und später mit Hafer und Gerste gefüttert. Das Fleisch derartig gemästeter Gänse ist sehr zart und wohlschmeckend, doch werden sie nicht so schwer im Körpergewicht wie bei der andern Methode, die im „Nudeln“ oder Stopfen der Gänse besteht, wodurch sie in einer Zeit von 3 Wochen ein Gewicht bis zu 24 Pfund erhalten. Die genudelten Gänse zeichnen sich durch eine größere Schmalzproduktion aus, da von einer fetten Gans bis zu 7 Pfund Schmalz gewonnen werden kann.

Dieses Nudeln besteht aber nicht, wie bei uns in Schwaben, im Einstopfen von rohem, oder halbgesotteneu Welschkorn, wodurch den armen Thieren der Schlund und die Speiseröhre wund geschunden und entzündet wird, sondern von einer Art von Klößen oder „Knöpfchen“, welche aus Mehl oder Schrot zu länglichen, spulensförmigen „Nudeln“ mit den Händen geknetet und gerundet werden in einer Dicke und Länge, welche sich geeignet macht, den Schlund und die Speiseröhre leicht zu passieren ohne diese zarten Organe zu verletzen. Dabei werden die „genudelten“ Gänse auch nicht eingesperrt, eingezwängt, eingewickelt oder vollends eingnäht und aufgehängt, sondern man überläßt sie im eingefriedigten Raume einer freien Bewegung in frischer Luft und verstatet ihnen den Zugang zum Wasser um zu trinken und zu baden. Auch werden sie nicht überstopft und übermästet, sondern man stopft sie nur in soweit als der Kropf ohne gewaltsame Ausdehnung dieses Futter halten kann und die Mästung, d. h. die Erzielung einer größeren Menge Fett und eines zarteren saftigeren Fleisches, ist eine Folge: erstlich der größeren Nahrungsfähigkeit der aus zerkleinertem Material, Mehl, Schrot zusammengekneteten Nudeln, als die rohen ganzen Welschkornkörner darbieten, und zweitens des Umstandes, daß diese aus nahrhafterem und feinerem Material bestehenden, teigartig weichen Nudeln der Verdauungskraft nicht die gleiche Beschwerde machen, als die harten ganzen Welschkornkörner, sondern leicht und gut verdaut werden und nicht halb unverdaut bleiben, wie das Welschkorn, noch auch wie dieses, den Schlund und die Speiseröhre verletzen und das Thier krank machen. Schloß folgt.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Verakkordirung von Maurerarbeiten.

Am nächsten Dienstag den 8. Oktober Nachmittags 2 Uhr kommen auf dem Rathhaus hier, die nöthigen Maurerarbeiten, an der im nächsten Frühjahr zu fertigenden Brunnenleitung im Betrage von einigen tausend Gulden im Wege des Abstreichs zur Verakkordirung. Man und Kosten-Uberschlag können unterdessen beim Stadtschultheißenamt eingesehen werden. Die Akkordslustige werden hiezu eingeladen, und haben sich mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Den 4. Okt. 1867.

Gemeinderath.

Winnenden.

Donnerstag den 10. Okt. von Morgens 9 Uhr an wird bei Färber Kreh's Wittwe gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft: Küchengeschir, Schreinwerk, Bettladen, Lehn- und andere Sessel, Fruchtsäcke, Feldgeschir, allgemeiner Hausrath und Brennholz.

Winnenden.

Legten Mittwoch ist ein Ueberzieher und Swahl auf einem Wagen beim Schweinmarkt liegen geblieben. Der Besitzer desselben wolle ihn gegen Belohnung abgeben bei

Wilhelm Friedrich, Bäcker.

Höfen.

Eine Parthie Meise,

von 30-40 Fuß Länge hat zu verkaufen Küser Prinz.

Luzenberg.

Stumpen-Verkauf.

In meinem Wald in der Nähe von Waldenweiler verkaufe ich am Montag den 7. Okt. Morgens 10 Uhr; 21 Klafter buchene und 11 Klafter tannene Stumpen, im Aufstreich,

Zusammenkunft im Langenweidenwald. Luzenberg den 1. Okt. 1867.

Gottlieb Kurz, Bauer.

Das Spiel der Neuen Mailänder Staatsprämien-Obligationen ist von der Königl. Württembergischen Regierung gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Große Kapitalienverloosung

von über 2 Millionen 200,000 Mark. Beginn der Ziehung am

16. Oktober d. J.

Nur 2 Thaler

kostet ein Original-Staats-Loos, (keine Promesse) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Ein-sendung des Betrags oder gegen Postvorschuß, selbst nach den ent-ferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Hauptgewinne betragen Mark

225,000 — 125,000 — 100,000

— 50,000 — 30,000 — 20,000

2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à

10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à

5000, 4 à 4000, 12 à 3000, 72 à

2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 106

à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100

à 200, 7816 à 100 Mark u. s. w.

Gewinnelder und amtliche Zieh-

ungslisten sende nach Entscheidung

prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in

Deutschland die allerhöchsten Haupt-

treffer von 300,000, 200,000,

187,500, 152,500, 150,000, 130,000

125,000, 103,000, 100,000 und

jüngst am 11. September schon wie-

der das große Loos von 187 000

Mark auf No. 31308 ausbezahlt.

Luz. Sams. Cohn

in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Winnenden.

Unterzeichneter hat noch meh-rere gute Fässer von verschie-denem Gehalt zu verkaufen,

J. Grün,
zum Köpfe.

Winnenden.

Es ging auf dem Wege zwischen hier und den langen Weiden eine an einen Wagen gehörige eiserne Büchse verloren, der redliche Finder wird gebeten, solche bei der Redaktion abzugeben.

Winnenden.

Einen

Stroh-Stuhl

hat zu verkaufen

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Pünktliche Strickerinnen finden Be-schäftigung bei

G. Hafner.

300 fl. Pflegschaftsgeld

hat gegen 2fache Versicherung sogleich oder bis Martini auszuliehn.

Schulmeister Mahler
in Leutenbach.

Winnenden.

1000 fl. werden auf 2 1/2 fache Ver-sicherung aufzunehmen gesucht,
von wem? sagt die Redaktion.

Alle Sorten Öfen

der neuesten und besten Construction, innen und außen heizbar,

Kochöfen

zu Holz, Coaks und Steinkohlenheizung empfiehlt

Joh. Ludw. Daser,

Eberhardsstraße Nr. 4.
in Stuttgart.

Winnenden.

Pfösch-Verkauf.

Nächsten Montag Vormittags 11 Uhr wird der Pfösch auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft.

Stadtpflege.

Feuerwehr-Gesellschaft.



Morgen Sonntag Abend

bei Meyer Riedel.

Winnenden.

Ein neues **Bernerwägle & Handwägle** hat zu verkaufen

wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine Parthie **Angersfen** hat zu ver-kaufen,
wer? sagt die Redaktion.

Getreide-	höchst	Mittl.	niedst.	Ver-	Verfal-	Bemerkungen
Gattung.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	liegen	ten	
Kernen Gr.	5 54	7 38	5 50	fr.	fr.	höchst. Niedstfl.
Dinkel "	4 40	4 36	4 30	fr. 1 fr.	fr.	Kernen p. Gr.
Haber "	2 12	2	1 45			
Gerste	2	2	2 18			
Milch.	2 20	2 18	2 12			
Regen	3	3	2 12			
Walden	2 18	2 12				
Waldenbohn	2 18	2 12				
Erbsen	1 48	1 12				
Linien	1 48	1 12				
Mehl	1 48	1 12				
Walden	30	24				
Ratelflein	30	24				
1 pfl. Butter	26	25				
1 M. Strub	15	14				
1 Gr. Sen						

**8 Pfund
Brod 38 fr.**
1 Kreuzer Weid
4 1/2 Loth

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet

Bester	Mittlerer	Geringer.
a) Dinkel 160 Pf. 9 fl. 26 fr.	152 Pf. 8 52 fr.	144 Pf. 8 fl. 16 fr.
b) Haber 180 " 8 " 24 "	174 " 8 " "	170 " 7 " 39 fr.
c) Kernen	260 " 19 51 "	

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmart
am 2. Oktober 1867.